

# 278  
Juni 2019

# HEMPELS

**2,20 EUR**  
davon 1,10 EUR  
für die Ver-  
käufer/innen

*Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein*



*Party für alle*

**Zu Besuch in einer Disco für  
Menschen mit Handicap**

## Liebe Leserinnen, liebe Leser,

»alle Menschen wollen Spaß haben – und auch alle Menschen wollen feiern«, sagt Andrea Willrodt. Sie ist Vorsitzende eines Vereins aus dem Kreis Rendsburg-Eckernförde, dessen Mitglieder ein klares Ziel haben: Freizeitangebote schaffen für Menschen mit Handicap – und das auch außerhalb größerer Städte. Zu den Freizeitangeboten gehören Koch- und Spieleabende, Ausflüge in den Tierpark oder die Schwimmhalle. Dazu gehört aber auch: gemeinsam Party machen. Wir waren dabei, als der Verein zum Discoabend einlud; lesen Sie ab Seite 10 unseren Bericht!

Zudem zeigen wir Ihnen in dieser Ausgabe eine Fotoserie des US-Fotografen Gregg Segal. Das Konzept: Er fotografierte Kinder rund um den Globus zusammen mit dem Essen, das sie innerhalb einer Woche konsumieren. Dabei fällt vor allem auf: In ärmeren Ländern wird häufig gesünder gegessen. Die beeindruckenden Bilder von Gregg Segal finden Sie ab Seite 16.

Und auch das ist ein Thema in diesem Heft: Unser Alltag wird immer digitaler. Der damit verbundene Elektrosmog kann aber auch krank machen, sagen manche Menschen. Wir haben eine Betroffene besucht, die inzwischen Job und Wohnung verloren hat – nachzulesen ab Seite 24.

Im Juni treffen sich erneut Politiker und Obdachlose. Ein Interview mit Landtagspräsident Klaus Schlie über die Treffen lesen Sie auf Seite 30.

**IHRE HEMPELS-REDAKTION**

## GEWINNSPIEL



### SOFARÄTSEL

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Teilnehmende erklären sich einverstanden, dass im Falle eines Gewinns ihr Name in HEMPELS veröffentlicht wird.

Einsendeschluss ist der 30.6.2019.

**Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.**



### GEWINNE

3 x je ein Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Im Mai war das kleine Sofa auf Seite 23 versteckt. Die Gewinner werden im Juli veröffentlicht.

#### Im April haben gewonnen:

Ulrich Griess (Dänischenhagen), Ursula Hoffmann (Glücksburg) und Jutta Segner-Ernst (Süsel) je ein Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Allen Gewinnern herzlichen Glückwunsch!



## TITEL

# PARTY FÜR ALLE

Die Mitglieder eines Vereins aus dem Kreis Rendsburg-Eckernförde haben ein klares Ziel: Freizeitangebote schaffen für Menschen mit Handicap – und das auch außerhalb größerer Städte. Wir waren dabei, als der Verein zu seinem monatlichen Discoabend einlud.

SEITE 10



## DAS LEBEN IN ZAHLEN

- 4 Ein etwas anderer Blick auf den Alltag



## BILD DES MONATS

- 6 Besser nur angucken



## SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 8 Meldungen
- 9 Darf ich das? Gewissensfragen im Alltag
- 24 Elektrosensibilität: Ein strahlendes Leben
- 29 Wie ich es sehe: Kolumne von Hans-Uwe Rehse
- 30 Politik trifft Obdachlose: Interview mit Klaus Schlie



## GESELLSCHAFT

- 16 Fotoserie: Was Kinder aus verschiedenen Ländern essen



## AUF DEM SOFA

- 34 Tagestreff-Besucher Dirk aus Flensburg

## INHALT

- 2 EDITORIAL
- 31 REZEPT
- 32 CD-TIPP; BUCHTIPP; KINOTIPP
- 33 SERVICE: MIETRECHT; SOZIALRECHT
- 36 LESERBRIEFE; IMPRESSUM
- 37 VERKÄUFER IN ANDEREN LÄNDERN; MELDUNG
- 38 SUDOKU; KARIKATUR
- 39 SATIRE: SCHEIBNERS SPOT



Bitte kaufen Sie HEMPELS nur bei Verkäufern, die diesen Ausweis sichtbar tragen

# Maschinen vernichteten Jobs, dann schafften sie neue

Wozu braucht es eigentlich Menschen? In Zukunft zumindest nicht mehr zur Arbeit – möchte man meinen. Busse fahren dann selbstständig und der Roboter-Journalismus macht mit seinen Satzschablonen Redakteure entbehrlich. Sind wir bald alle arbeitslos? Wohl nicht: Denn zwischen 1999 und 2010 hat die Automatisierung in Europa mehr Arbeitsplätze geschaffen (3 Mio.) als ersetzt (1,6 Mio.) – so eine Studie u.a. des Instituts zur Zukunft der Arbeit (IZA) sowie des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), über die die Süddeutsche Zeitung auf ihrer Homepage berichtet. Der Grund: Durch Roboter und Computer stiegen die Gewinne – und mit diesen schufen die Firmen neue Arbeitsplätze. **MGG**



**1,6 Mio.**

*Jobs gingen verloren*

**3 Mio.**

*Jobs wurden geschaffen*

---

# Ausgaben gestiegen, BAföG bleibt zu niedrig

*Zum Wintersemester werden sie erhöht – doch auch dann reichen sie nicht aus, um davon leben zu können: die BAföG-Sätze, mit denen Studierende etwa ihre Wohnung, Lehrmaterialien und Lebensmittel finanzieren.*

*Diese sind und bleiben zu niedrig. Das ist das Ergebnis einer Studie des Berliner Forschungsinstituts für Bildungs- und Sozialökonomie, über die Spiegel Online berichtet. Grund sind die in den letzten Jahren deutlich gestiegenen Ausgaben von Studierenden etwa für Fahrtkosten, Gesundheitsversorgung oder Mieten.*

*So wird zwar die Mietpauschale von 250 auf 325 Euro erhöht – angesichts stark gestiegener Mieten ist das jedoch nicht ausreichend. **MGG***



Foto: Pixabay

# Besser nur angucken

Wer sich besonders stark und gesund wähnt, der fühlt sich – so zumindest das Sprichwort – als könnte er »Bäume ausreißen«. Wobei Fichte, Tanne und Co. in der Praxis eher mittels Werkzeugen gefällt oder abgesägt werden als ausgerissen. Außer vielleicht es handelt sich um sehr junge Exemplare (Bäume). Oder um außergewöhnlich starke Exemplare (Menschen). Wie es um die Fitness der Männer auf dem Foto bestellt ist, wissen wir nicht. Wir wagen aber die Prognose: Ohne Säge könnten sie dem Baum nicht viel anhaben.

Dabei ist weder Ausreißen noch Absägen ein besonders ratsamer Umgang mit Bäumen. Jedenfalls nicht der gesündeste. Der wäre nämlich: Bäume einfach angucken. Das ist das Ergebnis von Studien, über die die Frankfurter Allgemeine Zeitung berichtet. Wissenschaftler der Universität Michigan (USA) fanden heraus, dass schon 20 täglich im Grünen verbrachte Minuten – etwa bei einem Waldspaziergang – genügen, um Stress abzubauen. Und auch andere Forscher konnten die Wirkung von Bäumen auf uns belegen: Ihre Nähe und ihr Anblick (sogar durch Fensterglas) lassen uns gesunden.

Daraus ergibt sich zunächst das naheliegende Fazit: Gehen Sie doch mal wieder im Wald spazieren – Ihrer Gesundheit zuliebe! (Wichtiges Detail dabei: Das Smartphone sollte währenddessen in der Hosentasche bleiben.) Zudem könnte man auch ein etwas paradoxes Fazit ziehen: Wer sich fühlen möchte, als könnte er Bäume ausreißen (ganz ohne Werkzeug sogar) – der sollte eben dies nicht tun, ja nicht einmal versuchen. Stattdessen: Einfach nur angucken! **MGG**





Foto: Pixabay

+++

**Hamburger »Mietenmove« für bezahlbares Wohnen**

Einige tausend Menschen sind im Mai auf einem »Mietenmove« durch die Hamburger Innenstadt gezogen. Zur Demo aufgerufen hatte ein breites Bündnis aus Mieterorganisationen, Gewerkschaften und Initiativen aus der ganzen Stadt; Veranstalter war das Netzwerk »Recht auf Stadt«. Das Motto der Demo lautete »Mieterwahnsinn stoppen – günstige Räume für alle«. Gefordert wurde ein effektiver »Mietendeckel«, ein Stopp des Verkaufs städtischer Grundstücke, wirksame Gesetze gegen Spekulanten sowie mehr sozialer Wohnungsbau. Zudem fand Ende April in Kiel-Mettenhof eine Mieten-Demo vom Bündnis für bezahlbaren Wohnraum statt. **EPD/MGG**

+++

**Bürgerinitiative fordert »Sommernotprogramm«**

Auf dem »Mietenmove« in Hamburg (siehe Meldung oben) forderte die Bürgerinitiative »Hilfe für Hamburger Obdachlose« ein »Sommernotprogramm« für Bedürftige. Nach Ende des Winternotprogramms der Stadt würden auch Kirchengemeinden ihre Notquartiere und Wohncontainer abbauen, sagte Max Bryan, einer der Gründer der Initiative. Es dürfe aber nicht sein, dass viele Obdachlose seither wieder auf der Straße leben. Gesucht werden Vermieter oder Grundbesitzer, die Wohnraum oder Stellplätze für Container für die Bedürftigen zur Verfügung stellen. **EPD**

+++

**Riskantes Trinkverhalten vieler Arbeitnehmer in SH**

Rund 126.000 Arbeitnehmer in Schleswig-Holstein konsumieren regelmäßig zu viel Alkohol. Damit riskiert jeder zehnte Arbeitnehmer im Norden, durch sein Trinkverhalten krank oder alkoholabhängig zu werden, heißt es im aktuellen Gesundheitsreport der DAK-Krankenkasse. 6.300 Erwerbstätige gelten als alkoholsüchtig, 270.000 sind Raucher und knapp 12.000 süchtig nach Computerspielen. **EPD**

+++

**Geburtstags-Events für Obdachlose**

Der Verein »StrassenBLUES«, der sich für die Interessen Obdachloser einsetzt, hat in Hamburg ein neues Projekt namens »StrassenGEBURTSTAG« gestartet. Ziel des Projekts: obdachlose Menschen dabei unterstützen, ihren Geburtstag zu feiern. Der Verein möchte dafür Jugendliche schulen, Geburtstags-Events vorzubereiten, auf denen Menschen mit und ohne Obdach einander auf Augenhöhe begegnen. Noch bis zum 5. Juni läuft ein Crowdfunding-Wettbewerb, mit dessen Hilfe das Projekt finanziert werden soll; Informationen zum Wettbewerb finden Sie unter [www.strassengeburtstag.de](http://www.strassengeburtstag.de) **MGG**

+++

**Verband: Wohngeld-Anspruch muss bekannter werden**

Der Verband norddeutscher Wohnungsunternehmen (VNW) hat die Entscheidung der Bundesregierung zur Wohngeld-Erhöhung als überfällig bezeichnet. Zugleich wies VNW-Direktor Andreas Breitner darauf hin, dass ein Problem im Norden weiterhin ungelöst sei: »Zu wenige Berechtigte kennen ihren Anspruch auf das Wohngeld und beantragen es deshalb nicht.« Ende 2017 hatten in Schleswig-Holstein rund 20.500 Haushalte Wohngeld bezogen, rund neun Prozent weniger als im Jahr zuvor. **EPD**

+++

**Tafel fordert Unterstützung, um Lebensmittel zu retten**

Einer WWF-Studie zufolge landen in Deutschland pro Jahr etwa 18 Millionen Tonnen Lebensmittel im Müll. Angesichts der Lebensmittelverschwendung fordert die Tafel Deutschland staatliche Unterstützung zur Grundfinanzierung ihrer Arbeit, wie die Hilfsorganisation mitteilte. 60.000 Ehrenamtliche in den bundesweit über 940 Tafeln retten über 260.000 Tonnen Lebensmittel im Jahr, die sie an 1,5 Millionen Bedürftige weitergeben. **MGG**



## HEMPELS IM RADIO

Jeden ersten Montag im Monat ist im Offenen Kanal Lübeck das HEMPELS-Radio zu hören. Nächster Sendetermin ist am 3. Juni ab 17.05 bis 18 Uhr. Wiederholt wird die Sendung am darauf folgenden Dienstag ab 10 Uhr. Das HEMPELS-Radio bietet einen Überblick über einige wichtige Themen des aktuellen Heftes und will zugleich Einblicke in weitere soziale Themen aus der Hansestadt ermöglichen. Zu empfangen ist der Offene Kanal im Großraum Lübeck über UKW Frequenz 98,8. Oder online über den Link »Livestream« auf [www.okluebeck.de](http://www.okluebeck.de)

## Darf ich das?



Klaus Hampe



Luitgardis Parasio



Sabine Hornbostel

**Frage eines Mannes: Ich habe einen guten alten Freund. Wir kennen uns seit der ersten Klasse und sind jetzt fast 50. Aber in letzter Zeit haut er immer wieder ganz unvermittelt rechte Sprüche raus. Ausländer sind Sozialschmarotzer und so etwas. Wenn ich mit ihm darüber zu reden versuche – ich bin da ganz anderer Ansicht –, bekommen wir uns sofort in die Haare. Ich möchte meinen Freund nicht verlieren. Denn er ist wirklich ein netter Kerl. Aber seine komischen Ansichten einfach ohne Widerspruch hinnehmen, das kann ich irgendwie auch nicht.**

Klaus Hampe: Was machen Sie mit einem kleinen Kind, das Ihnen voller Überzeugung erzählt: »In meinem Schrank sitzt ein Monster!«? Kein Pädagoge würde diskutieren und sagen: »Quatsch. Es gibt keine Monster!« Sondern er oder sie würde das Kind ganz ernst nehmen und fragen: »Hast Du das Monster gesehen? Sollen wir mal zusammen in den Schrank schauen und gucken, ob es drin sitzt?«

Ja, ich weiß: Ihr Freund ist 50 und kein kleines Kind, das Beispiel hinkt. Aber trotzdem: Auch im Kopf von Ihrem Freund sitzt ein Monster: Der böse Ausländer. Es hat keinen Sinn, mit ihm zu streiten. Es ist sein Kopf, sein Monster. Und für ihn ist es die Wirklichkeit.

Vorurteile sind wie Monster in Schränken. Die gehen nur weg, wenn man den Leuten, die die Vorurteile haben, dabei hilft, nachzuschauen, was denn wirklich »dahinter steckt«. Und das geht nur durch Fragen: Was ist passiert, dass Du diese Meinung hast? Können wir irgendwie Beweise für Deine Theorie finden?

Sie könnten Ihren Freund fragen: »Wen meinst Du konkret? Meinen Kollegen Ahmed wohl nicht. Der ist seit 20 Jahren Bandführer in der Fabrik. So viel ich weiß, zahlt der Kranken- und Rentenversicherung. Oder meinst Du unsere neuen Nachbarn? Wo die Frau immer Kopftuch trägt, die mit den vielen Kindern im Garten? Wir können ja mal zusammen rübergehen und einfach fragen, ob wir etwas helfen können. Dann erfahren wir vielleicht mehr.«

Ich denke, so ungefähr könnten auch Sie sich verhalten. So könnten Sie vermitteln zwischen Ihrem Wunsch, die alte Freundschaft zu erhalten, und Ihrem anderen Wunsch, nicht zu kuscheln, wenn jemand über andere Leute schlecht redet. Es ist eigentlich ganz einfach: Fragen statt streiten!

Und noch eine Warnung: Wir haben alle Vorurteile. Wir alle haben Monster in unseren Köpfen. Und unsere eigenen Monster halten auch wir für die Wirklichkeit. Darum ist es wichtig, dass wir den Anderen mit seinen Monstern genauso ernst nehmen, wie wir uns selbst ernst nehmen.

»DARF ICH DAS? GEWISSENSFRAGEN IM ALLTAG« IST EIN NACHDRUCK EINER RADIO-RUBRIK DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM NDR. IM REGELMÄSSIGEN WECHSEL BEANTWORTEN **KLAUS HAMPE**, LEITER DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT DES EVANGELISCH-LUTHERISCHEN MISSIONSWERKS IN NIEDERSACHSEN, **LUITGARDIS PARASIO**, PASTORIN UND BUCHAUTORIN, SOWIE **SABINE HORNBOSTEL**, LEKTORIN UND THERAPEUTIN, FRAGEN ZUR ALLTAGSETHIK. MEHR DAZU UNTER [WWW.RADIOKIRCHE.DE](http://WWW.RADIOKIRCHE.DE)



# PARTY FÜR ALLE

**Die Mitglieder eines Vereins aus dem Kreis Rendsburg-Eckernförde haben ein klares Ziel: Freizeitangebote schaffen für Menschen mit Handicap – und das auch außerhalb größerer Städte. Wir waren dabei, als der Verein zu seinem monatlichen Discoabend einlud**

..... TEXT: GEORG MEGGERS, FOTOS: PETER WERNER .....

»Hoffentlich gefällt den Leuten meine Musikauswahl«, sagt Oliver, während er im Korb kramt, der an seinem Rollator befestigt ist. Dann nimmt er eine CD heraus und legt sie neben die Musikanlage. Der Rollator hilft Oliver beim Gehen; er dient aber auch als Transportmittel für sein DJ-Zubehör. Der 41-Jährige wohnt und arbeitet im Eiderheim Flintbek, einer Einrichtung für Menschen mit Handicap. Außerdem ist er DJ, also Discjockey, und legt bei Veranstaltungen Musik auf – seit 2010 schon. »Lampenfieber habe ich trotzdem noch vor jedem Auftritt.«

Die Disco, in der Oliver heute unter dem Künstlernamen DJ Olli auflegt, befindet sich im ersten Stock des Bordesholmer Bürgerhauses. An jedem letzten Freitag im Monat feiert hier der »Freizeitclub für Menschen mit und ohne Behinderung der Lebenshilfe Bordesholm-Nortorf«. Hinter dem sperrigen Namen verbirgt sich ein klares Ziel: Die Mitglieder wollen Freizeitangebote schaffen für Menschen mit Handicap. Und zwar auch außerhalb größerer Städte. Mit diesem Ziel gründeten Angehörige 1967 den Verein – und darum geht es bis heute.

*Foto links: Die Club-Vorsitzende Andrea Willrodt und ihr Bruder Axel auf der Tanzfläche. Seit seiner Geburt ist Axel geistig behindert. »Disco macht echt Spaß«, sagt er.*

Zu den Freizeitangeboten gehören etwa Koch- und Spieleabende, Ausflüge in den Tierpark oder in die Schwimmhalle. Dazu gehört aber auch: gemeinsam Party machen. »Alle Menschen wollen Spaß haben – und auch alle Menschen wollen feiern«, sagt Andrea Willrodt. Die 50-Jährige ist erste Vorsitzende des Vereins. Und sie ist Angehörige; ihr Bruder Axel ist seit seiner Geburt geistig behindert.

.....

*»Alle Menschen wollen Spaß haben – und auch alle Menschen wollen feiern«*

.....

Seit sich ihre Eltern aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr um ihn kümmern konnten, wohnt der 54-Jährige bei ihr – zusammen mit ihrem Mann und den beiden Kindern. »Er ist wie ein drittes Kind«, sagt sie und lacht. Axel nimmt seit vielen Jahren an Veranstaltungen des Clubs teil.



*Oliver arbeitet in einer Einrichtung für Menschen mit Handicap. Und er ist DJ – seit 2010 schon. »Lampenfieber habe ich trotzdem noch vor jedem Auftritt.«*

Die meisten Teilnehmer leben in Einrichtungen für Menschen mit Handicap; viele von ihnen haben keine Angehörigen mehr oder bereits sehr alte, die sich nicht mehr alleine um sie kümmern können. »Unser Club ist für viele Menschen

mit Handicap aus der Region die einzige Möglichkeit, in ihrer Freizeit etwas Besonderes zu erleben«, sagt Andrea Willrodt. Der Verein finanziert seine Angebote vor allem über Zuschüsse vom Kreis Rendsburg-Eckernförde; zudem zahlen die Teilnehmer einen Monatsbeitrag von sieben Euro. Etwa 35 Frauen und Männer zwischen 16 und 65 Jahren mit körperlichen oder geistigen Handicaps besuchen regelmäßig die verschiedenen Club-Veranstaltungen.

Zur Party sind heute 25 gekommen; neben 20 Teilnehmern auch fünf Mitarbeiter sowie Ehrenamtliche des Vereins. Für den Discoabend haben sie gemeinsam zwei Räume dekoriert: In einem Raum mit Tresen und zwei großen Tischen hängen und liegen jetzt überall bunte Luftschlangen herum. Und im anderen Raum baumelt nun eine Discokugel zwischen Olivers DJ-Pult und der Tanzfläche von der Decke. Zudem haben die Mitarbeiter die weißen Glühbirnen durch rote, blaue, grüne und violette ersetzt.

Wichtiger Programmpunkt zu Beginn des Partyabends: das gemeinsame Essen. Es gibt Kartoffel- und Nudelsalat mit



*Fast den ganzen Abend sitzt Martin im Licht der bunten Partybeleuchtung auf dem Boden und tanzt. Dabei lacht er ohne Pause.*

Würstchen. Für das Essen setzen sich alle an die beiden Tische neben dem Tresen; nur Oliver verlässt seinen Platz nicht. »Das ist ja meine Aufgabe als DJ: Leute mit meiner Musik glücklich machen«, sagt er und räumt zwischen den vielen sortierten CDs auf seinem DJ-Pult etwas Platz für seinen Teller frei.

Einem, dem die Musik von DJ Olli offensichtlich gefällt, ist Martin, ein junger Mann mit Down-Syndrom. Den ganzen Abend über verlässt er nur für einen kurzen Moment die Tanzfläche – um schnell einen Happen zu essen. Die übrige Zeit sitzt er im Licht der bunten Partybeleuchtung auf dem Boden und tanzt. Obwohl er sitzt, ist sein ganzer Körper in den Tanz involviert: Martin dreht seinen Kopf, reckt die Arme empor, rutscht mit seinen Beinen vor und zurück – und lacht dabei ohne Pause.

.....

*»Das ist ja meine Aufgabe als DJ: Leute mit meiner Musik glücklich machen«*

.....

Eine halbe Stunde bevor Martin heute zum ersten Mal auf der Tanzfläche Platz nahm, stand er noch am Fenster seiner Wohnung in Flintbek und wartete. Als er dann einen roten T4-Bus auf der Straße halten sah, lief er schnell aus dem Haus. In seinen Armen: eine große Schüssel Kartoffelsalat. Am Fenster winkte Martins Mutter zum Abschied. Und aus dem Auto winkte Fahrer Gerald Kopp zurück. Der 71-jährige Rentner fährt die Teilnehmer regelmäßig zu den verschiedenen Veranstaltungen des Clubs – heute aus ihren Wohnungen in den umliegenden Gemeinden Nortorf, Flintbek und Brügge zur Disco nach Bordesholm. Warum er das macht? »Ich fahre einfach gerne. Und alle Menschen sollten Chancen auf Freizeitangebote haben.

Es sagt viel über eine Gesellschaft aus, wie in ihr mit behinderten Menschen umgegangen wird.«

Für eine Gesellschaft, in der auch Menschen mit Handicap viel Spaß haben können, engagieren sich die

Vereinsmitglieder. Und sie haben ein weiteres Ziel: Sie wollen auch deren Angehörige unterstützen. »Bei unseren Veranstaltungen können sie Erfahrungen und Sorgen, aber auch Ideen miteinander teilen – das hilft und tut



*Christian und Sabrina verpassen keinen Partyabend. »Wir hören Musik, wir tanzen und wir treffen Freunde: Die Disco ist echt toll«, sagt sie.*



*»Alle Menschen sollten Chancen auf Freizeitangebote haben«: Gerald Kopp fährt die Teilnehmer zur Disco nach Bordesholm.*



Auch der Club-Vorstand feiert mit: Die erste Vorsitzende Andrea Willrodt und der zweite Vorsitzende Jürgen Zwickel im Bordesholmer Bürgerhaus.



einfach gut«, sagt Andrea Willrodt. Die Vorsitzende steht nun neben ihrem Bruder Axel am Tresen. »Disco macht echt Spaß«, sagt der und wippt dabei mit seinem Kopf im Takt der Musik.

Wie Axel verpassen auch die 20-jährige Sabrina und ihr Freund Christian keinen Discoabend im Bürgerhaus. Und wie Oliver wohnen auch Sabrina und Christian im Eiderheim Flintbek. »Wir hören Musik, wir tanzen und wir tref-



Gerrit steht auf Rock, Metal und Punk – dass ein Pop-Song läuft, stört ihn trotzdem nicht. »Man muss auch tolerant sein können.«



*Die Disco-Besucher Gerrit (li.) und Sven-Ole am Tischkicker neben der Tanzfläche. Im Hintergrund steht Besucherin Susanne vor dem DJ-Pult.*

fen Freunde: Die Disco ist echt toll«, sagt sie. Und wie gefällt ihnen die Musik von DJ Olli? »Super – das macht er richtig gut!« Nur einmal am Abend dreht Oliver die Musik ganz leise. Der Grund: Alle singen zusammen ein Geburtstagslied für einen Teilnehmer, den sie »Sonny« nennen, obwohl er eigentlich Karl-Heinz heißt; vor ein paar Tagen wurde er 65 Jahre. Und auch Levi Hackbarth singt mit. Der 19-Jährige macht eine Ausbil-

dung zum Ergotherapeuten und arbeitet nebenbei im Freizeitclub. »Sonst gehe ich eher in andere Discos – aber das hier schockt auch.«

Während die anderen nach dem Ständchen für »Sonny« wieder tanzen, essen oder sich unterhalten, steht der 34-jährige Gerrit mit seinem Kumpel Sven-Ole am Tischkicker neben der Tanzfläche. Bunte Farbleckse wandern von der Diskokugel reflektiert über das Spielfeld und

ihre Gesichter. Gerrit trägt einen Pullover von Volbeat, einer dänischen Rock- und Metal-Band; im Hintergrund läuft ein berühmter Song der Pop-Gruppe No Angels. »Ich stehe ja mehr auf Rock, Metal und Punk«, sagt Gerrit und dreht an den Tischkicker-Stangen. Hat er denn etwas auszusetzen an der Musikauswahl von DJ Olli? »Nein, der macht das super. Man muss auch tolerant sein können.«

# Kindermenü

*Was essen Kinder in verschiedenen Teilen der Welt in einer Woche? Der US-Fotograf Gregg Segal hat es bildlich festgehalten. Und staunte darüber, dass in ärmeren Ländern häufig gesünder gegessen wird*

TEXT: ANDRES EBERHARD, FOTOS: GREGG SEGAL

Nach wie vor ist eine einfache, aber irreführende Vorstellung über unsere Ernährung weit verbreitet: Wer auf dieser Welt genug zu essen hat, ist gesund. Und wer kein Geld hat, hungert und leidet.

Zwar gibt es trotz des insgesamt wachsenden Wohlstands noch immer viele Menschen, die aufgrund von Armut hungern. Gemäß aktuellen Zahlen der UNO sind es weltweit 821 Millionen oder ein Neuntel der Weltbevölkerung. Neun Millionen Menschen sterben jedes Jahr an Unterernährung, jede dritte Sekunde einer. Das ist viel. Viel zu viel.

Dass Wohlstand allein aber nicht ausreicht, damit wir uns gesund ernähren, zeigt die Arbeit des Fotografen Gregg Segal auf plastische Art und Weise. Der Amerikaner reiste um den halben Globus, um Kinder inmitten des Essens zu fotografieren, das diese in einer Woche zu sich nahmen. Herausgekommen ist eine Serie namens »Daily Bread« (auf Deutsch: tägliches Brot), in der man auf den ersten Blick erkennt, was auf unsere Teller kommt und was fehlt.

»Überrascht hat mich, dass in armen Ländern tendenziell gesünder gegessen wird«, schreibt Segal zu seinem Projekt,

das er als Buch veröffentlicht hat. So dominieren auf dem Bild mit der elfjährigen Sira aus Senegal, die von sich selbst sagt, dass sie nicht immer genug zu essen bekommt, Getreide, Reis und Gemüse. Die Büchse Fanta sowie einige eingepackte süße Snacks wirken wie Fremdkörper. Bei der siebenjährigen Greta aus Hamburg hingegen sucht man detektivisch nach Vitaminspendern zwischen Kalorienbomben wie Pommes, Pizza, Hähnchenschenkeln und Fischstäbchen.

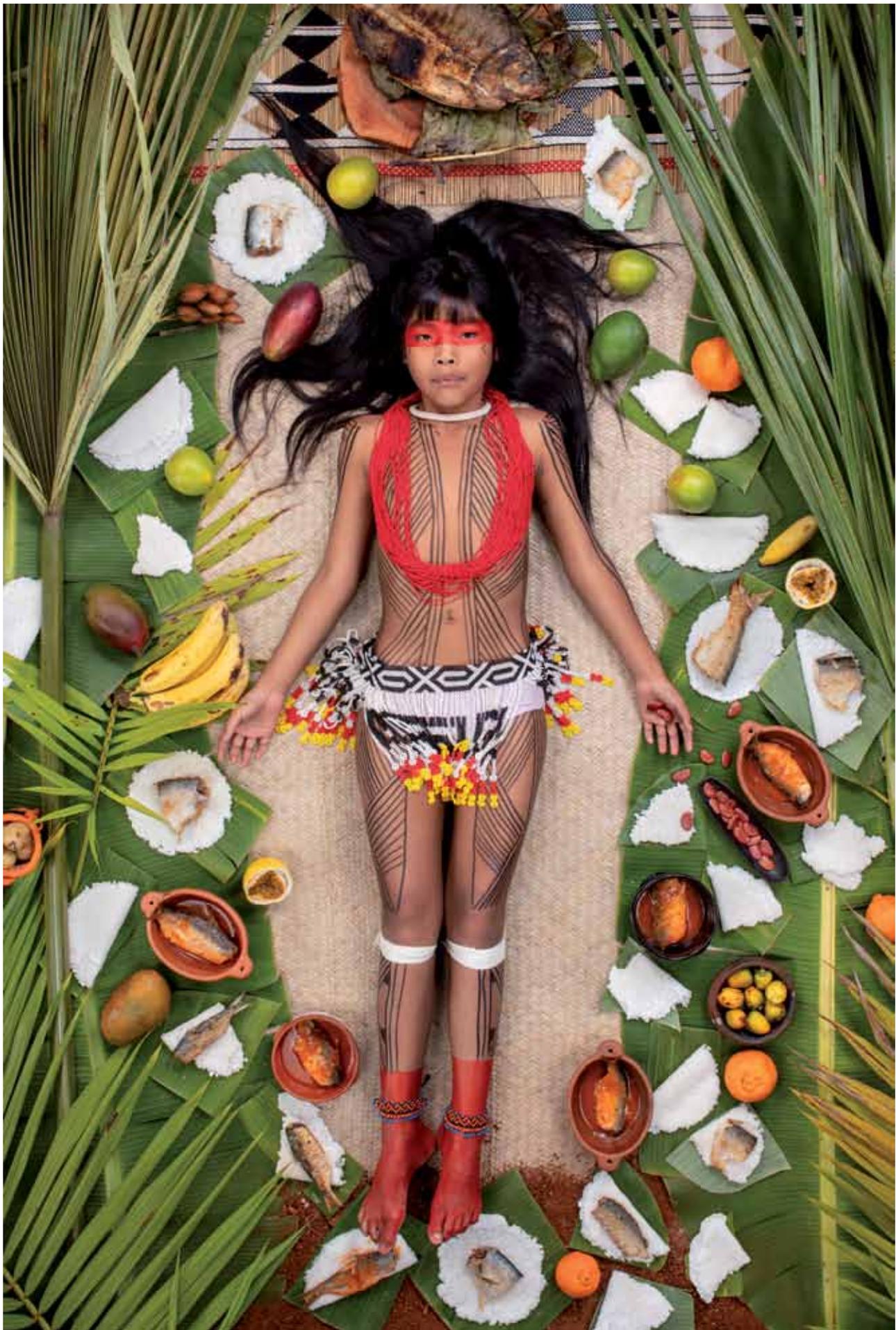
Segals Beobachtungen decken sich mit einer 2015 erschienenen Studie der Universität Cambridge. Diese zeigt auf, dass gerade die Menschen in ärmeren afrikanischen Ländern wie Tschad und Mali sich weltweit am gesündesten ernähren. Hinzu kommt, dass es in vielen Schwellenländern, etwa in Indien oder Malaysia, nicht die Ärmsten sind, die den ungesunden westlichen Fast Food konsumieren. »Die 13 Dollar für eine Pizza von Domino's können sie sich nicht leisten«, schreibt Segal. Vielmehr ist es die aufstrebende Mittelschicht, die viel Pizza, Burger und Chicken Nuggets isst – weil schnelle Kalorien süchtig machen, manchmal auch aus Statusgründen.

Ungesunde Ernährung führt zu Übergewicht, welches wiederum häufig für chronische Krankheiten wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes und Nierenprobleme verantwortlich ist. Gemäß der Weltgesundheitsorganisation sterben weltweit jährlich vier Millionen an den Folgen von Übergewicht und Fettleibigkeit. Dabei handelt es sich längst nicht mehr nur um ein Problem westlicher Gesellschaften wie den USA, Australien oder Europa. So gibt es etwa auch im Nahen Osten immer mehr übergewichtige Menschen, die unter ihren Kilos leiden. In den Vereinigten Arabischen Emiraten, wo Segal bei seinem Besuch die elfjährige Razan fotografierte, existierte vor 30 Jahren Diabetes praktisch nicht. Im Jahr 2014 hatte bereits jeder Fünfte oder 803.900 Menschen diese Krankheit.

Warum nutzen wir den Wohlstand nicht zugunsten unserer Gesundheit? Segal sieht den Grund darin, dass wir uns dazu verleiten lassen, die Produktion unseres Essens an große Nahrungsmittelkonzerne auszulagern – mit der Folge einer immer stärkeren Verbreitung von ungesundem Fast Food und Fertigge-

KAWAKANIH YAWALAPITI, BRASILIEN  
9 Jahre, aus dem Yawalapiti-Stamm, der im Xingu-Nationalpark im brasilianischen Amazonasbecken lebt

*Kawakanih ernährt sich von Fisch, Maniok (ein Knollengemüse), Haferbrei, Früchten und Nüssen. Das Nachtessen zu besorgen brauche fünf Minuten, sagt sie.  
»Wenn du hungrig bist, gehst du mit deinem Fangnetz zum Fluss.«*



SIRA CISSOKHO,  
DAKAR, SENEGAL

11 Jahre, acht Geschwister, Vater  
Musiker, Mutter Hausfrau

*Sira hat nicht immer genug zu essen.  
Das meiste wächst im Garten der Familie,  
so auch Hirse und Erdnüsse. Für spezielle  
Anlässe kocht die Mutter Siras Lieblings-  
essen: Hähnchen.*



richten. Beispiel Nestlé: In Brasilien, das noch vor nicht langer Zeit mit vielen Unterernährten zu kämpfen hatte, versorgt der Schweizer Nahrungsmittelkonzern die Menschen mit günstigen Fertigprodukten – dank der Hilfe von lokalen »Mikrounternehmern«, welche die Produkte in entlegene Gebiete transportieren. Nun nimmt der Anteil an hungernden Menschen in Brasilien tatsächlich ab. Dafür ist ein neues Problem geschaffen worden: 57 Prozent der Bevölkerung sind Übergewichtig, jeder Fünfte gilt als fettleibig.

Für den Fotografen Segal sind Hunger und Übergewicht deswegen zwei Sei-

ten derselben Medaille. »In beiden Fällen fehlt den Menschen der Zugang zu nahrhaftem, gesundem Essen.« Dies hat auch die UNO erkannt, die unter dem Begriff »Mangelernährung« heute nicht nur mehr zu wenig, sondern eben auch falsche Nahrung versteht – zu viele sogenannte leere Kalorien und tierische Fette, dafür zu wenig Vitamine, Mineralstoffe oder Eiweiße.

Was also tun? Gregg Segal ist überzeugt, dass es nur eine Möglichkeit gibt: den Nahrungsmittelkonzernen und ihrer Snack-Kultur den Rücken kehren und wieder öfter selbst zur Kelle greifen.

Auch wenn er damit vor allem die weit verbreitete Take-away-Kultur der USA im Blick hat, trifft Segal einen wunden Punkt, wenn er schreibt: »Nur wenn wir selbst kochen, wird uns bewusst, was wir zu uns nehmen.«

*Gregg Segal: »Daily Bread«, powerHouse Books, ca. 35 Euro (englisch).*

*Freundlicherweise zur Verfügung gestellt vom Schweizer Straßenmagazin Surprise / INSP.ngo*

GRETA MÖLLER, HAMBURG, DEUTSCHLAND

7 Jahre, eine Schwester, Mutter alleinerziehend

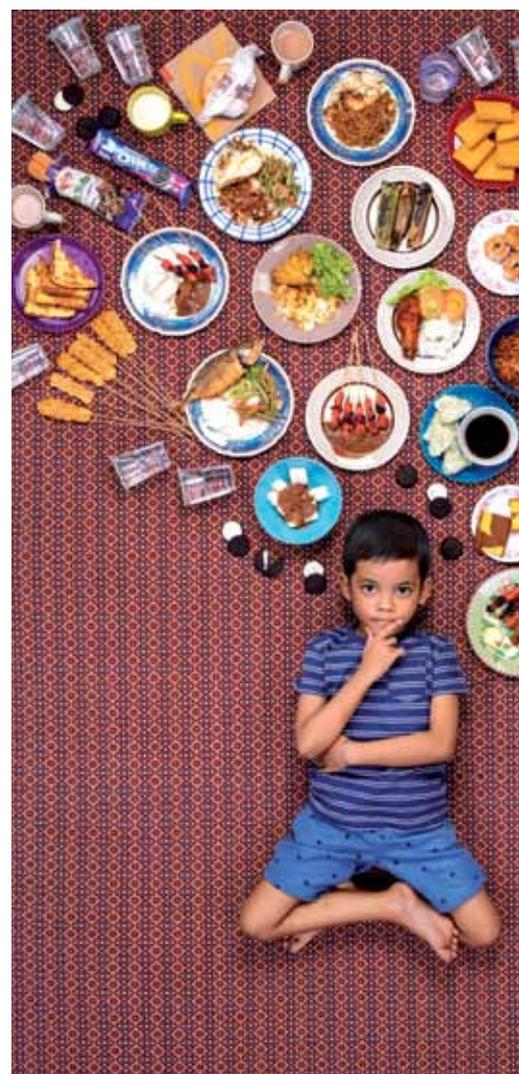
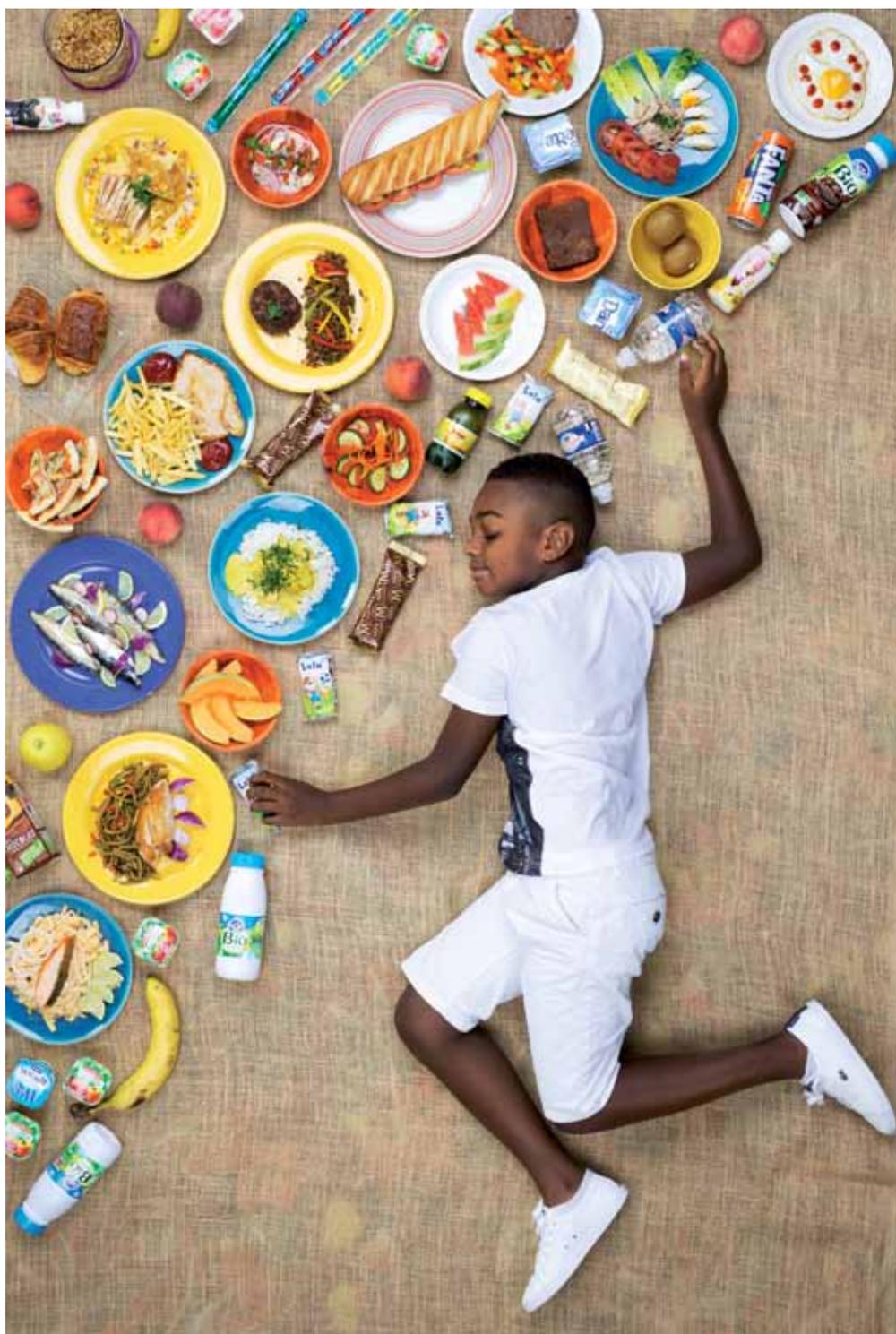
*Gretas Lieblingsessen sind Fischstäbchen mit Kartoffelpüree und Apfelmus.  
Nicht ausstehen kann sie Milchreis.*



SOULAYMANE LANDIM SILVA FERNANDES,  
NIZZA, FRANKREICH

8 Jahre, eine Schwester, Vater Lieferant, Mutter Krankenpflegehelferin

*Zum Ende vom Ramadan opfert die muslimische Familie ein Schaf, das mit Couscous serviert wird. Ansonsten kocht die Mutter häufig Fisch und Gemüse. Ab und zu gibt es auch etwas von McDonald's.*



ALTAF RABBAL DLOVE BIN  
RONI, KUALA LUMPUR,  
MALAYSIA

6 Jahre, drei Geschwister, Vater  
Straßenverkäufer und Lieferant,  
Mutter Hausfrau

*Altaf isst am liebsten die mit Ingwer  
und Kräutern gewürzten Satay-Spieße  
seines Vaters, die mit Erdnussauce und  
Gurkenscheiben serviert werden.*



RAZAN HABIB, AJMAN, VEREINIGTE ARABISCHE EMIRATE  
11 Jahre, Mutter Event-Koordinatorin, alleinerziehend

*Razans Lieblingsessen ist der Whopper von Burger King mit vielen Essiggurken. Ihre Mutter sagt, dass sie immer Gemüse auftische. »Doch sie rührt es einfach nicht an.«*

ANDREA TESTA,  
CATANIA, ITALIEN

9 Jahre, eine Schwester, Vater Soldat,  
Mutter Hausfrau

*Andreas Lieblingsessen ist Pasta Carbonara  
mit viel Speck. Blumenkohl kann er nicht  
ausstehen.*



CHETAN MENGE, MUMBAI, INDIEN

10 Jahre, Vater Nachtwächter, Mutter betreibt  
einen Kosmetiksalon

*Einst hasste Chetan Zwiebeln, heute aber isst er sie roh zu  
Hähnchenfleisch. Chetans Familie nimmt ihr Essen in der Regel  
vor dem kleinen Fernseher in der Einzimmerwohnung ein.*



LEONA »NONA« DEL GROSSO SANDS,  
GLENDALE, KALIFORNIEN, USA  
6 Jahre, Mutter alleinerziehend

*Ihre Mutter zwingt Nona dazu, Gemüse zu essen, vor allem Brokkoli.  
Nona mag nicht nur eine, sondern ganz viele Süßigkeiten.*

# Ein strahlendes Leben

*Unser Alltag wird immer digitaler. Der damit verbundene Elektrosmog kann aber auch krank machen, sagen manche Menschen. Zu Besuch bei einer Betroffenen, die inzwischen Job und Wohnung verloren hat*

..... TEXT: PETER BRANDHORST, FOTOS: PETER WERNER .....

Sabine Giesel sitzt in ihrem Erdgeschosszimmer auf dem Schlafsofa und zeigt mit einer Hand erst nach links, dann nach rechts. Zu den Wohnzimmern nach oben zeigt sie auch. »Manchmal verzweifel ich und mir kommen nur noch Tränen«, sagt sie. Dann weist sie durch das Zimmerfenster auch nach draußen auf die Nachbarhäuser, »überall hochfrequente Strahlung«.

57 Jahre alt ist Giesel, und würde man ihr an diesem Tag nicht in ihrem Zimmer begegnen, sondern zufällig in einem Café, könnte man denken, einer Beschäftigten aus irgendeinem Büro während der Mittagspause über den Weg gelaufen zu sein. Schwarze Stiefel, schwarze Hose, schwarzes Jäckchen und blaues Oberteil, die Brillenfassung mit hellen und dunklen Brauntönen – Giesel wirkt auf den fremden Besuch wie die Mitarbeiterin einer Unternehmensberatung, beispielsweise. Und das war sie ja auch mal, die studierte Betriebswirtin Giesel hat früher in einer Unternehmensberatung gearbeitet, bis sie 2012 arbeitsunfähig wurde. Giesel ist überzeugt, dass ihr Körper durch elektromagnetische Strahlung krank geworden ist.

Lübeck, zu Besuch bei einer Elektrosensiblen. Zu Besuch bei einer Frau, die sich – so bestätigen das zwei vorliegende

ärztliche Atteste, in denen von »ausgeprägter Elektrohypersensibilität« sowie »multipler Chemikalienunverträglichkeit« die Rede ist – nicht im Umfeld elektromagnetischer Strahlen aufhalten kann, ohne gesundheitlichen Gefahren ausgesetzt zu sein. Sabine Giesel gehört zu den Menschen in Deutschland, die sich angesichts eines zunehmend flächendeckenden Ausbaus des Landes hin zu mobilen Datenautobahnen von all den abstrahlenden Smartphones-und-sonstwie-Digital-Netzen »täglich gegrillt« fühlen. Sie leidet deshalb nicht nur körperlich, sie hat darüber auch, so sagt sie, Job und Wohnung verloren; seit einigen Monaten lebt sie in einer Unterkunft für wohnungslose Frauen, wo sie jetzt auf ihrem Schlafsofa sitzt.

Früher hat Giesel viele Jahre in Hamburg gelebt und gearbeitet, ein ganz normales Leben, wie sie sagt. Irgendwann kamen die Kopfschmerzen, kann schon mal passieren, habe sie damals gedacht. Doch die Schmerzen blieben, ihr wurde häufiger auch schwindelig, manchmal konnte sie nicht mehr gehen, ohne sich zwischendurch festhalten zu müssen. Giesel suchte eine Umweltklinik auf, in der kein Handy, kein mobiler Datenverkehr erlaubt waren. »Ganz schnell war ich wieder voller Energie«, erinnert sie





*Wenn Giesel telefonieren will, sucht sie sich einen alten Münzfernsprecher.*

sich, zurück zu Hause tauschte sie ihr eigenes Handy gegen ein kabelgebundenes Telefon und »ich hatte zunächst keine Kopfschmerzen mehr«.

Doch je mehr Sendemasten in Stadt und Land errichtet wurden – so sieht sie heute den Zusammenhang mit ihrer Krankengeschichte –, umso heftiger kehrten die Probleme zurück: »Herzprobleme, grenzenlose Erschöpfung, Schmerzen im Oberbauch«, zählt Giesel auf. Zusammen mit ihrem damaligen Lebensgefährten suchte sie sich zunächst eine Wohnung in einem Zwei-Parteien-Haus, »in dem auch die Vermieterin elektrosensibel war und zum Glück jede Schnurloskommunikation untersagt hatte«.

Dann ging die Beziehung in die Brüche und Giesel musste ausziehen. In Lübeck

fand sie eine neue angeblich elektrosmogfreie Wohnung, »doch der Vermieter hielt sich nicht an sein Versprechen«. Die Folge, kurz zusammengefasst: Giesel zog zunächst in ein Gartenhäuschen, »das im Winter aber zu kalt war«, seit Frühjahr 2018 ist sie wohnungslos.

»Ich hatte viel im Leben und bin abgestürzt, aber nicht wegen Drogen«, sagt Sabine Giesel auf dem Schlafsofa in der Lübecker Unterkunft für wohnungslose Frauen, »das lässt mich verzweifeln und manchmal auch depressiv werden«. Dann sagt sie noch: »Da sind ja nicht nur die körperlichen Schmerzen. Da sind auch die Schmerzen, wenn Leute sagen: Die spinnt.«

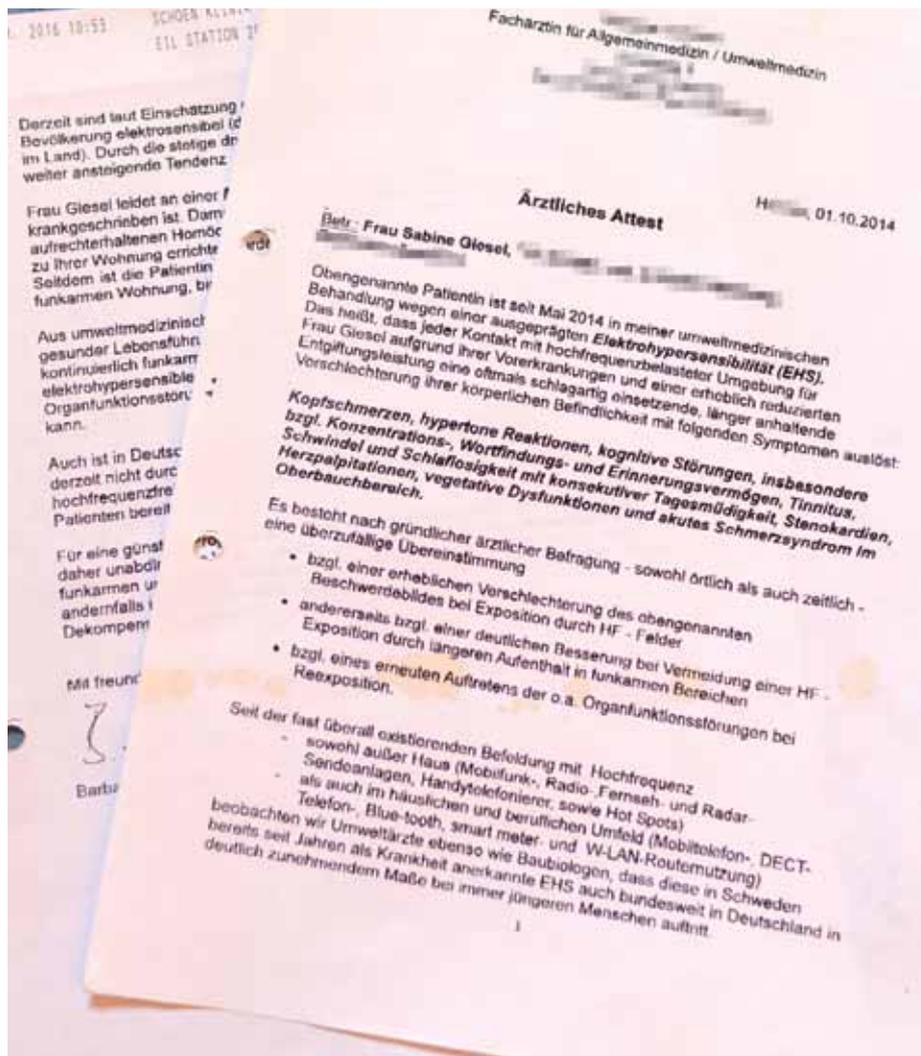
Auch das ist eine der Linien, entlang derer sich seit einiger Zeit die Diskus-

sion um Elektrosensibilität zu bewegen scheint: Auf der einen Seite diejenigen, die Menschen wie Sabine Giesel für Spinner halten. Auf der anderen jene, die glauben, von Antennen und mobilen Telefonen ausgehende Strahlung spüren zu können. Ein Gegeneinander, das auch daraus resultieren könnte, dass bis heute keine Seite mit Sicherheit entweder etwas ausschließen oder als bewiesen ansehen kann.

Das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) spricht von zehn Prozent der Bevölkerung, »die sich durch elektromagnetische Felder gesundheitlich beeinträchtigt fühlen«. Gegenüber HEMPELS verweist das BfS auf bisher durchgeführte Studien, wonach »ein ursächlicher Zusammenhang zwischen elektromagnetischen Feldern und den Beschwerden elektrosensibler Personen mit hoher Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden kann«. Es gebe »innerhalb der gültigen Grenzwerte« keine Hinweise auf eine gesundheitsschädigende Wirkung des Mobilfunks. Dennoch rät das BfS »zu einem umsichtigen Umgang mit dem Handy, da sich insbesondere die Langzeitwirkungen noch nicht abschließend bewerten lassen«.

Ein Festnetzanruf in München, wo der »Verein für Elektrosensible und Mobilfunkgeschädigte e. V.« seit mehr als 25 Jahren bundesweite Anlaufstelle für Betroffene ist. Man ertrinke gerade mal wieder in »unglaublich vielen Anfragen Betroffener«, erklärt eine freundliche Frau am Telefon und bittet um ein paar Tage Zeit und darum, die Fragen per E-Mail beantworten zu können. »Gesendet über unseren kabelgebundenen Anschluss – umweltfreundlich, strahlungsarm, rücksichtsvoll« heißt es darin dann, der Verein gehe von doppelt so vielen Betroffenen wie das BfS aus, von bis zu 20 Prozent plus »gewaltiger Dunkelziffer«.

Auch der Verein kann noch keinen klaren wissenschaftlichen Nachweis über die Schädlichkeit elektromagnetischer Strahlung benennen und erklärt mögliche Auswirkungen von Strahlung eher allgemein. Endgültige Nachwei-



»Ausgeprägte Elektrosensibilität«: Ärztliche Atteste bescheinigen Giesel, durch Strahlung erkrankt zu sein.



*»Das tut schon weh«: Sabine Giesel in ihrer Wohnunterkunft.*

se gibt es bisher zwar auf keiner Seite. Unbestrittener Fakt aber ist, dass der menschliche Körper sich durch Strahlung erwärmt und dass auch das BfS den Kauf strahlungsarmer Handys empfiehlt sowie die Benutzung von Headsets.

Der Verein verweist zudem auf Schweden, wo Elektrosensible als körperlich beeinträchtigt gelten und ein Recht auf einen elektromogfreien Arbeitsplatz haben. Auch in Deutschland müsse das Krankheitsbild »im Sinne einer Behinderung« amtlich anerkannt werden, gefordert werden zudem funkfremde Arztpraxen und Krankenhäuser sowie »weiße Flecken« als »Bestandsschutz der letzten funkarmen Refugien«, wo Betroffenen zumindest eingeschränkt eine gesellschaftliche Teilhabe möglich ist.

Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) erklärt angesichts des bevorstehenden Ausbaus des mobilen Breitbands 5G, bislang lasse sich nicht wissenschaftlich belegen, dass von der flächendeckenden Nutzung elektromagnetischer Strahlung keine Risiken ausgingen. Die Bundesregierung müsse »endlich die Gesundheit der Menschen in den Blick nehmen« und mögliche Auswirkungen erforschen lassen.

Zurück nach Lübeck, zurück zu Sabine Giesel in ihrer Wohnunterkunft. Gesellschaftliche Teilhabe sei ihr schon lange nicht mehr möglich, sagt sie, die inzwischen eine Erwerbsminderungs-



»Grenzenlose Erschöpfung, überall Schmerzen«: Sabine Giesel klagt über vielfältige gesundheitliche Schäden, hervorgerufen durch Elektromog.

rente beantragt hat. Früher habe sie sich sehr für das kulturelle Leben interessiert, für Kino, Theater, Literatur. »Vor zehn Jahren war ich das letzte Mal in einem Kino«, heute meidet sie solche Orte, »weil ich dort von allen Seiten bestrahlt werde«. Kultur und Künste saugt sie jetzt in ihren auch nicht gänzlich strahlungsfreien vier Wänden auf, an einer Zimmerwand lehnt ein gerahmter Druck des spanischen Malers Miró, neben dem Sofa liegt unter anderem die letzte Buchveröffentlichung des im vergangenen Jahr

verstorbenen britischen Astrophysikers Stephen Hawking, »Kurze Antworten auf große Fragen«.

Dass Giesel mit ihrer Geschichte an die Öffentlichkeit geht, hat auch mit der Hoffnung zu tun, »dass ich Hilfe bekomme«. Sie sucht ein kleines Häuschen, »in dem ich leben und aufatmen kann«. Irgendwo auf dem Land muss das sein, sagt sie. Nach einer Pause fügt sie hinzu: »Wünsche darf man ja haben.«

Sie will ernst genommen werden und weiß natürlich, dass bestimmte Entwicklungen sich nicht mehr zurückdrehen lassen. Ein Alltag völlig ohne Mobilfunk? »Wäre gesundheitsfördernd«, sagt Giesel, »ist aber nicht realistisch.« Sie selbst ist ja jetzt, ohne eigene Wohnung und ohne eigenes Kabeltelefon, auch auf ein Handy angewiesen. Alle paar Tage schaltet sie das kurz ein und schaut nach, ob jemand sie erreichen wollte. Anschließend setzt sie sich auf ihr Fahrrad und radelt einen knappen Kilometer die Straße hinunter bis zur nächsten großen Kreuzung; auf der anderen Seite steht noch ein alter Münzfernsprecher.

»Wenn ich sehe, wie andere Menschen ganz normal leben können«, sagt Sabine Giesel, »dann tut das schon weh.«



In ihrer Unterkunft hat Giesel viele Bücher, auch solche zu Gesundheitsfragen.

# Achtung und Respekt für Hilfebedürftige sind wichtig

---

VON HANS-UWE REHSE

---

Auf andere angewiesen zu sein, das ist eine besondere Herausforderung. Ich erlebe das nicht so gern – obwohl ich weiß, dass es zu unserem Leben dazugehört. Es wirkt doch viel besser, selbst sein Leben gestalten zu können. Das Bedürfnis nach Eigenständigkeit und Selbstbestimmung ist offensichtlich sehr ausgeprägt.

Trotzdem kommt es vor, dass wir die Hilfe anderer in Anspruch nehmen müssen. Ich denke an meinen letzten Krankenhausaufenthalt. Ich war froh, dass hier etwas für mich getan wurde! Merkwürdig fand ich es trotzdem, mich hinzulegen, als ich ins Krankenzimmer kam. Mit meiner Selbstständigkeit war es erst mal vorbei, das war klar! Also: abwarten, was man mit mir machen würde. Und bei Bedarf den Klingelknopf drücken, um Unterstützung anzufordern. Diese Abhängigkeit war gewöhnungsbedürftig.

In solchen Momenten kommt es sehr darauf an, wie die Menschen einem begegnen. Wohltuend war es, wenn ich auch in dieser Situation zu spüren bekam, als Persönlichkeit geachtet und ernst genommen zu werden. Wenn ich informiert wurde über das, was auf mich zukam. Und wenn ich nach meinem Einverständnis und nach meinen Wünschen gefragt wurde. Das gab mir das Gefühl, beteiligt zu sein am ganzen Verfahren. Mir war das wichtig! Der Selbstbestimmung muss ein angemessener Rahmen gegeben werden – auch in der Situation der Abhängigkeit. Schließlich ist sie ein Grundbedürfnis für uns Menschen und ausschlaggebend für das Gefühl der Würde.

Das Bedürfnis nach Selbstbestimmung wurde in unserer Gesellschaft lange vernachlässigt. Im Vordergrund stand immer die Organisation der Hilfen. Die Individualität der Betroffenen hatte man weniger im Blick. Zum Glück hat sich das inzwischen deutlich verändert. Denn die Angewiesenheit auf den Beistand anderer ist für viele Menschen kein vorübergehendes Ereignis, sondern ein Dauerzustand. Es wäre fatal, wenn sie

ihr Bedürfnis nach Selbstbestimmung preisgeben müssten, um notwendige Hilfen in Anspruch nehmen zu können! Insofern ist es gut, dass jetzt mit zahlreichen neuen Gesetzen versucht wird, dem Rechnung zu tragen. Doch Gesetze allein verändern die Situation noch nicht. Es kommt vor allem darauf an, wie das Anliegen im konkreten Miteinander der Menschen gelebt wird. Und da sind wir alle gefragt.

Ich glaube, das ist etwas, was immer wieder zu üben ist: Menschen, die auf den Beistand anderer angewiesen sind, mit Achtung und Respekt zu begegnen. Eine Übung, von der wir übrigens selbst etwas haben – spätestens dann, wenn wir die Hilfe der anderen brauchen.



**HANS-UWE REHSE IST PASTOR IM RUHESTAND UND WAR GESCHÄFTSFÜHRER DER VORWERKER DIAKONIE IN LÜBECK. SEINE KOLUMNE ERSCHEINT JEDEN MONAT**

# »» Mit Betroffenen im Gespräch bleiben ««

*Im Juni treffen sich erneut Landespolitiker mit Obdachlosen. Darüber sowie über die Folgen des ersten Treffens haben wir mit Landtagspräsident Klaus Schlie gesprochen*

INTERVIEW: GEORG MEGGERS, FOTO: PETER WERNER

Im Februar hatten schleswig-holsteinische Landespolitiker Obdachlose zu einem Abendessen mit anschließendem Dialog eingeladen (HEMPELS hatte im März darüber berichtet). Am 18. Juni ab 17 Uhr findet nun ein zweites Treffen statt – ein Grillfest auf der Wiese vor dem Landtag in Kiel. Erneut sind wir von HEMPELS Medienpartner der Veranstaltung. Die Initiative zum Dialog von Landespolitikern und Obdachlosen ging aus von Landtagspräsident Klaus Schlie sowie Werner Kalinka, dem Vorsitzenden vom Sozialausschuss im Landtag (beide CDU). Mit Landtagspräsident Schlie haben wir über die Treffen und ihre Folgen gesprochen.

**Herr Schlie, welche zentrale Botschaft haben Sie vom Abendessen mit den Obdachlosen im Februar mitgenommen?**

In den Gesprächen haben mir die Betroffenen deutlich gemacht, wie wichtig eine eigene Wohnung für ihr Selbstwertgefühl ist. Es geht um die Menschenwürde: Wenn ein Mensch seine Wohnung verliert, dann wird dadurch seine Würde angetastet – das dürfen wir als Politiker nicht zulassen. Darum ist die Botschaft dieses Treffens für mich klar: Wir müssen dafür sorgen, dass es bezahlbare Wohnungen gibt.

**Und wie soll das geschehen?**

Wichtig sind Standardabsenkungen für Wohnungen. Es muss mehr einfache

Wohnungen geben, die aus einem Zimmer sowie Küche und Bad bestehen. Werden Wohnungen günstiger gebaut, können sie auch günstiger vermietet werden. Natürlich müssen auch diese Wohnungen den menschlichen Bedürfnissen entsprechen. Außerdem sollten diese einfachen Wohnungen neben größeren Wohnungen entstehen – damit es eine soziale Durchmischung gibt.

**Was kann die Landespolitik tun?**

Zunächst müssen wir die Bauordnung so verändern, dass einfache Wohnungen flexibel gebaut werden können. Und dann geht es darum, den Bau dieser Wohnungen mit öffentlichen Geldern auch aus dem Landeshaushalt zu finanzieren. Zudem können wir Unternehmen, die mit öffentlichen Geldern finanziert bauen wollen, dazu verpflichten, dass sie neben anderen immer auch einige einfache Wohnungen bauen müssen.



*Landtagspräsident Klaus Schlie beim ersten Treffen mit Obdachlosen im Februar im Kieler Bodelschwing-Haus.*

**Gibt es schon konkrete Folgen des ersten Treffens für die Landespolitik?**

Wir können nicht einfach den Hebel umlegen und alle Probleme sind gelöst. Aber einige Dinge sind auf dem Weg: Mit den Forderungen, die wir vom ersten Treffen mitgenommen haben, beschäftigen sich nun die Fachpolitiker in den zuständigen Ausschüssen. Dabei geht es neben den einfachen Wohnungen etwa auch um einen Mietsicherungsfonds. Durch ihn könnten die Mietschulden von Menschen beglichen werden, die sonst auf der Straße landen würden. Und zugleich schützt der Fonds auch die Vermieter.

**Ebenso wie das Abendessen im Februar findet nun auch das Grillfest in Kiel statt. Obdachlose gibt es allerdings auch anderswo in Schleswig-Holstein.**

Das stimmt, wir wollen diese Treffen jedoch in Zukunft nicht auf Kiel beschränken. Konkret kann ich bereits eine Veranstaltung in Neumünster im Januar 2020 ankündigen. Und weitere Treffen sollen auch in anderen Städten folgen.

**Warum sind weitere Treffen wichtig?**

Weil wir mit den Betroffenen im Gespräch bleiben wollen. Beim Grillfest vor dem Landtag werden uns sicherlich einige bekannte Gesichter begegnen. Die Menschen werden uns fragen, was wir bisher erreicht haben – und genau diesen Fragen wollen wir uns stellen. Für uns Landespolitiker gilt es beim Thema Obdachlosigkeit am Ball zu bleiben.

# Schnitzel mit Spiegeleiern

von Nadja

## Für 4 Personen:

- 4 Schweineschnitzel
- etwas Mehl oder Paniermehl
- 12 Eier
- 4 Scheiben Gouda
- 16 Streifen Bacon
- 200 ml Sauce hollandaise
- etwas Sambal Oelek
- Salz und Pfeffer



Foto: Pixabay



Foto: Georg Meggers

Eigentlich studiert Nadja Psychologie in Bochum. Doch in diesem Frühjahr war sie zwei Monate Praktikantin im Flensburger Tagestreff für wohnungslose Männer (TAT). Eine ihrer Aufgaben: Sie unterstützte die Ausgabe des Straßenmagazins an HEMPELS-Verkäufer. In den Norden kam sie zuvor, um eine Therapie für Suchterkrankte zu machen. Die 31-Jährige war drogenabhängig, seit Beginn ihrer Therapie ist sie clean. »Es war eine schöne Zeit im TAT: Ich hatte tolle Kollegen und die Besucher haben mir oft bewegende Lebensgeschichten erzählt.« Im Herbst möchte Nadja ihr Studium wieder aufnehmen.

Ihr Lieblingsgericht ist Schnitzel mit Spiegeleiern. Dazu Schnitzel klopfen, mehlieren und würzen. 4 Eier verquirlen und Schnitzel panieren, sie dann in einer Pfanne goldgelb braten. Sauce hollandaise nach gewünschter Schärfe mit Sambal Oelek vermengen. Dies über die Schnitzel geben, Käse darauf legen und im vorgeheizten Ofen überbacken. Bacon und Spiegeleier knusprig braten und auf die Schnitzel verteilen. »Dazu passen perfekt Pommes Frites!«

**NADJA WÜNSCHT GUTEN APPETIT!**



## Zugehört

»I Love You.  
It's A Fever Dream«

*The Tallest Man On Earth*

Der Name führt in die Irre. Der schwedische Musiker Kristian Matsson ist nämlich gar nicht der weltgrößte Mann, rein körperlich betrachtet misst er gerade 1,70 Meter und liefert mit seinem Alias The Tallest Man On Earth den ironischen Boden seiner schlaun Songs. Wer Matsson kennt, weiß was ihn auf dem Plattenteller erwartet: gefühlvoller Folk-Rock, spärlich instrumentiert, getragen von der Akustikgitarre Matssons und seiner einzigartigen Stimme. Die ist immer ein wenig kratzig, immer ein wenig rau und doch glockenklar, sie legt sich hallend über alle Songs. Unverwechselbar.

Sein mittlerweile fünftes Album »I Love You. It's A Fever Dream« bewegt sich in den üblichen Themenwelten: Liebeskummer, Schwermut, aber durchzogen von einer grundlegenden Lebensfreude und Sehnsucht. Diesmal scheint es um eine Trennung zu gehen, ein Scheidungsalbum. In Songs wie »There's A Girl« begibt sich Matsson textlich auf die Suche nach einer neuen Liebe, nach Halt. Der Sound bleibt ruhig, emotional, folkig, er wagt jedoch neue Instrumente, etwa den Einsatz von Bläsern bei »Hotel Bar« oder elektronischeren Hintergrundklängen bei »The Running Styles Of New York«. Er bleibt sich und seiner Akustikgitarre treu, Freunde des Fingerpicking kommen auf ihre Kosten und der Sound schwingt nach wie vor zwischen Bob Dylan und Sufjan Stevens. Also, Musik an, Augen schließen und genießen!



## Durchgelesen

»Mittagsstunde«

*Dörte Hansen*

Die Wolken hängen schwer über dem flachen Land, als Ingwer Feddersen in das kleine nordfriesische Geestdorf Brinkebüll zurückkehrt. Hier leben seine Großmutter Ella, die dabei ist, den Verstand zu verlieren, und sein Großvater Sönke, der in seinem alten Dorfkrug stur die Stellung hält. Den Ingwer, »de Jung«, eigentlich übernehmen sollte. Der Dorfkrug hat nun seine besten Zeiten hinter sich, genau wie das ganze Dorf, das ganze Land. Wann hat dieser Niedergang begonnen? In den 70ern, als die Landvermesser kamen und die Flurbereinigung begann? Als erst die Hecken und dann die Vögel verschwanden? Als die Straßen gerade und die Trecker immer größer wurden? Als die Kinder plötzlich nicht mehr Bauern werden wollten? Als Ingwer erst zum Gymnasium nach Husum und dann zum Studium nach Kiel ging? Obwohl Sönke, »de Kröger«, ihm alles im Gasthof beigebracht hatte.

Jetzt ist Ingwer Hochschullehrer und die Universität genehmigt ihm ein Sabbatjahr. Er kommt zurück in sein Dorf. Und erkennt es kaum wieder. Keine Schule mehr, kein Bäcker, kein Kaufladen. Keine Störche auf dem Dach der Kirche, auf den Feldern nur noch Mais und Wind. Und im Gasthof hinter dem Tresen sein Großvater Sönke, stur wie ein Findling. Ingwer versorgt die alten Großeltern und beginnt Bilanz zu ziehen.

Mit großer Wärme und sprachlicher Feinheit erzählt Dörte Hansen die Geschichte von Brinkebüll und seinen Leuten, dem Verschwinden und Verändern, von Verlust und Abschied und Neubeginn.



## Angeschaut

»Destroyer«

*Karyn Kusama*

Erin Bell bekommt eine blau gefärbte 100 Dollar Note zugeschickt und weiß: Silas ist wieder da.

Jener Silas, in dessen Bande sie und ein Kollege vom FBI vor 16 Jahren als verdeckte Ermittler eingeschleust wurden. Ein Plan, der fürchterlich schief ging und im Fiasko endete. Seitdem ist Silas verschwunden und Bell traumatisiert und nur noch ein Schatten ihrer selbst. Die Ehe ging in die Brüche und ihre Tochter Shelby, die beim Vater aufwächst, will nichts von ihr wissen. Sie torkelt und schleppt sich mit müdem, leeren Blick durch Los Angeles, versucht, ehemalige Bandenmitglieder aufzuspüren, um wenigstens diese große offene Rechnung mit ihrem Erzfeind noch zu begleichen. Zäh, kompromisslos und zur Not auch mit Gewalt verfolgt sie ihr Ziel bis zum überraschenden Showdown... Eine ungewöhnliche Geschichte um Leid, Schuld und Vergeltung. Keine leichte Kost, die mir jedoch sehr gut geschmeckt hat.

Karyn Kusama legt eine spannende unheilvolle Atmosphäre über die gesamten 122 Minuten und es gelingt ihr souverän, durch viele Flashbacks die Ereignisse von vor 16 Jahren mit den jetzigen zu verbinden und so Erin Bells schwierige Persönlichkeit zu erklären.

Und ist das wirklich Nicole Kidman, die hier so viel Mut zur Hässlichkeit beweist? Die doch sonst eher wie Barbie aussieht? Ja! Und ja, sie spielt ihre Rolle herausragend. Sie allein trägt diesen Film und ja, sehen Sie sich wegen ihr diesen Film an!



MUSIKTIPP  
VON MICHAELA DRENOVAKOVIC



BUCHTIPP  
VON ULRIKE FETKÖTTER



FILMTIPP  
VON OLIVER ZEMKE

## Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

### Schätzung der Heizkosten

Auch wenn die Heizperiode gerade wieder einmal Geschichte ist, die nächste Heizkostenabrechnung kommt bestimmt. Was muss ich als Mieter beachten oder akzeptieren? Heizkosten in Mehrfamilienhäusern müssen verbrauchsabhängig abgerechnet werden. Das bestimmt die Heizkostenverordnung. Deshalb sind alle Wohnungen bzw. alle Zimmer und Heizkörper mit Erfassungssystemen auszurüsten, die einmal im Jahr abgelesen werden müssen und so Grundlage für die Verbrauchsabrechnung sind.

Was aber, wenn der Verbrauch, zum Beispiel wegen eines Geräteausfalls, nicht abgelesen werden kann? In derartigen Ausnahmefällen darf der Energieverbrauch des Mieters geschätzt werden. Geschätzt werden darf auch, wenn falsch abgelesen wurde, bei Computerfehlern, Verlust der Ablesedaten oder einer versehentlich unterbliebenen Ablesung. Auch wenn die Ablesung der Erfassungssysteme nicht erfolgte, weil der Mieter trotz mehrfacher Versuche nicht angetroffen wurde, darf dessen Energieverbrauch geschätzt werden.

Die Heizkostenverordnung gibt auch vor, wie zu schätzen ist. So kann der Verbrauch vergleichbarer Räume oder Wohnungen im Haus innerhalb der aktuellen Abrechnungsperiode zugrunde gelegt werden. Oder es wird zurückgegriffen auf den Verbrauch der betroffenen Räume oder Wohnungen in einer früheren Ab-

rechnungsperiode. Zulässig – aber oft ungenau – ist es, auf den Durchschnittsverbrauch im Haus abzustellen. Wichtig aber: Höchstens 25 Prozent der Wohnfläche des Hauses können geschätzt werden, um die Verbrauchsabrechnung zu retten. Wird die 25-Prozent-Grenze überschritten, ist eine verbrauchsabhängige Abrechnung nicht möglich, müssen die Heizkosten nach Quadratmetern, also nach der Wohnfläche, verteilt werden. Das aber bedeutet, dass der Mieter das Recht hat, seinen Heizkostenanteil um 15 Prozent zu kürzen. Es kann sich also lohnen, die nächste Heizkostenabrechnung mal genauer unter die Lupe zu nehmen.



Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne des Volljuristen **Thomas Galazka**. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, Bezieher von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent.

**MIETERVEREIN IN KIEL, EGGERSTEDTSTR. 1,  
TEL.: (04 31) 97 91 90.**

## Wichtige Urteile zum Sozialrecht

### Hartz IV für den Monat der Heizölbestellung



Auch Menschen, die keine laufenden Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts nach dem SGB II (Hartz IV) beziehen, können für den Monat ihrer Heizmaterialbestellung einen Anspruch auf Leistungen nach dem SGB II für ihre Heizkosten haben. Geklagt hatte eine fünfköpfige Familie, die ein Eigenheim bewohnt und von zwei Einkommen sowie Kindergeld lebt. Im September 2013 kauften sie Briketts und Heizöl für nicht ganz 1.400 Euro und beantragten beim Jobcenter einen Heizkostenzuschuss. Das beklagte Jobcenter lehnte den Antrag ab, weil der Betrag aus eigenen Mitteln bestritten werden könne, wenn er auf ein Jahr umgelegt werde.

Das Sozialgericht verurteilte das Jobcenter, der Familie für den Monat September 2013 Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts in Höhe von ca. 1.000 Euro zu zahlen, weil der Bedarf in diesem Monat angefallen und zu befriedigen sei, ihm jedoch das zu berücksichtigende Einkommen gegenüber gestellt werden müsse. Das Bundessozialgericht hat diese Entscheidung nun letztinstanzlich bestätigt.

Als Bedarf der Familie war für den Monat September 2013 auch das von ihnen in diesem Monat gekaufte Heizmaterial anzuerkennen, selbst wenn es nicht nur für diesen Monat be-

stimmt war. Denn prägend für die Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts nach dem SGB II ist die Ermittlung der Bedarfe und des zu berücksichtigenden Einkommens und Vermögens im jeweiligen Kalendermonat. Eine Abweichung von diesem Monatsprinzip enthält das SGB II zwar etwa für Instandhaltungsaufwendungen bei selbstgenutztem Wohneigentum (§ 22 Abs. 2 SGB II). Eine Rechtsgrundlage für die Verteilung eines in einem bestimmten Monat anfallenden Bedarfs für Heizmaterial, das für einen längeren Zeitraum gekauft worden ist, enthält das SGB II indessen nicht. (BSG, Urteil vom 08.05.2019, B 14 AS 20/18 R)



Wir veröffentlichen jeden Monat ein Urteil, das für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung ist. Unsere Servicерubrik entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht **Helge Hildebrandt**, Rechtsanwalt in Kiel.

## »»Wo sollen Wohnungslose sonst hin?««

**Dirk, 61, besucht regelmäßig den Flensburger Tagestreff für wohnungslose Männer**



Als ich nach Flensburg kam, war der Tagestreff für wohnungslose Männer (TAT), in dem auch die Flensburger HEMPELS-Verkäufer betreut werden, die einzige Anlaufstelle für mich. Wo sonst hätte ich hingehen können? Schließlich hatte ich keine Wohnung, kein Konto, kaum Geld. 2007 war das. Davor habe ich 20 Jahre in Kopenhagen gelebt, genauer: in Christiania, einer autonomen Gemeinde innerhalb der dänischen Hauptstadt.

In Christiania hatte ich eine schöne Wohnung. Und viele Jobs: Ich habe in einem Kiosk gearbeitet, in einer Bäckerei, einem Restaurant und sogar bei der selbstverwalteten Müllabfuhr. Das hat mir alles Spaß gemacht, denn es gab keinen Druck, jeden Tag arbeiten zu müssen. Wenn ich Geld brauchte, habe ich gearbeitet – und wenn ich genug Geld hatte, habe

ich frei gemacht. Bevor ich in Dänemark eine neue Heimat fand, war mein Leben ziemlich wild.

Ich stamme aus Duisburg, habe dort als Schweißer gearbeitet. Schon als Jugendlicher nahm ich Drogen und wurde bald von Heroin abhängig. Ich landete auch ein paarmal im Knast; der Grund waren Einbrüche und Raub – Beschaffungskriminalität. Weil ich in Duisburg außer meiner Oma niemanden kannte, der nichts mit Drogen zu tun hat, musste ich einfach weg. Zunächst nach Frankreich, dann nach Italien – bis mir ein Freund von Christiania erzählte.

Es war eine tolle Zeit dort, ich wollte diesen Ort eigentlich nie wieder verlassen. Doch das musste ich, nachdem ich einen Herzinfarkt hatte. In Dänemark hatte ich keine Krankenversicherung; darum musste ich mich in Deutschland

operieren lassen. Weil es nah an Dänemark liegt, bin ich nach Flensburg gegangen. Inzwischen weiß ich: Flensburg ist schon ein schickes Städtchen, hier kann ich gut bleiben.

Weil ich seit meinem Herzinfarkt nicht mehr arbeiten kann, bin ich Rentner; viel Geld habe ich also nicht. Trotzdem träume ich davon, einmal nach Japan zu reisen: Die japanische Kultur fasziniert mich total. Mit einem Computerprogramm lerne ich sogar schon die ersten paar Wörter Japanisch.

In Flensburg habe ich inzwischen eine eigene Wohnung – trotzdem bin ich immer noch regelmäßig im TAT: Hier kann ich günstig essen und die Mitarbeiter betreuen ein

Treuhandkonto für mich. Außerdem treffe ich nette Leute im Haus und kann HEMPELS lesen. Der TAT ist ein guter Ort – schön, dass es ihn gibt.

**PROTOKOLL UND FOTO: GEORG MEGGERS**

## JA, ICH MÖCHTE HEMPELS UNTERSTÜTZEN!

### FÖRDERMITGLIEDSCHAFT

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich \_\_\_\_\_ Euro

- Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)
- Überweisung auf das Konto: IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10; BIC: GENODEF1EK1
- HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 20/291/84769  
Ich bin mit der Veröffentlichung meines Namens einverstanden

### MEINE ANSCHRIFT

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Datum & Unterschrift

### BANKVERBINDUNG

DE \_ \_ | \_ \_ \_ \_ | \_ \_ \_ \_ | \_ \_ \_ \_ | \_ \_ \_ \_ | \_ \_ \_ \_  
IBAN

\_ \_ \_ \_ \_ | \_ \_ \_ \_  
BIC

Bankinstitut

Bitte senden an:

**HEMPELS** Straßenmagazin,

Schaßstraße 4, 24103 Kiel

Fax: (04 31) 6 61 31 16

E-Mail: abo@hempels-sh.de

Oder einfach anrufen: (04 31) 67 44 94

**HEMPELS**

»Themen, die unter die Haut gehen«

Briefe an die Redaktion

Zu: Bestverkaufte Ausgabe; Nr. 277

»Magazin ist klasse«

Das Straßenmagazin ist klasse! Aber am tollsten ist natürlich der Sinn dahinter, dass mit dem Kauf eines Hefts bedürftige Menschen unterstützt werden. Ich wünsche HEMPELS alles Gute für die Zukunft!

ANDREA SCHWARK; VIA FACEBOOK

»Tolle Leistung«

Meine herzlichsten Glückwünsche für diese tolle Leistung! Gedruckte Zeitungen sterben nicht aus: Es ist noch immer wunderbar, etwas in der Hand zu haben und darin zu lesen. Weiter so!

ANDREAS DÜLLICK; VIA FACEBOOK

»Themen gehen unter die Haut«

HEMPELS ist immer besser geworden! Im Straßenmagazin finde ich Themen, die unter die Haut gehen und Berichte über Menschen, die mir sehr nah sind. Dazu eindrucksvolle Fotos. Weiter so!

CELIA SCHMIDT; VIA FACEBOOK

Zu: Sofarätsel; Nr. 276

»Tochter fand das kleine Sofa«

Meine fünfjährige Tochter Nele hat beim Zähneputzen eifrig das kleine Sofa im Straßenmagazin gesucht und voller Freude gefunden. Sie hat darauf bestanden, dass ihr Papa dem Mann auf der Titelseite Bescheid gibt, dass sie es gefunden hat. Nele hat es nämlich so aufgefasst, dass man das so machen muss. Hiermit erfülle ich meiner Prinzessin natürlich ihren Wunsch und melde Ihnen den Fund: Das

kleine Sofa befand sich im April-Heft auf Seite 29. Da Nele zur Zeit nur bis 14 zählen kann, mussten wir übrigens ein wenig schummeln und ich habe ihr bei der Angabe der Seitenzahl geholfen.

SVEN MELSBACK; PER E-MAIL

*Wir haben dem Mann auf der Titelseite, dem Kieler Musiker Heinz Ratz, wie gewünscht Bescheid gegeben. Er schrieb uns: Liebe Nele, hier schreibt Dir der Mann vom Titelbild. Es ist sehr nett, dass Du mir Deine erfolgreiche Sofasuche ausrichten lässt, ich gratuliere! Wir leben ja in einer Welt, in der die Dinge komisch aufgeteilt sind, manche haben so viel von allem, dass sie gar nicht mehr wissen, wohin damit und andere haben viel zu wenig, um damit glücklich leben zu können. Und die einen geben den anderen nichts ab. Aber dann gibt es wiederum Leute, die ein großes Herz haben und sich um die kümmern, die in Not sind. Diese Leute sind oft sehr bescheiden und arbeiten im Stillen und niemand kennt ihr Gesicht. Und die machen auch diese Zeitung. Sie haben sich ebenfalls sehr gefreut, dass Du das Sofa gefunden hast! Toll übrigens, dass Dein Papa Deinem Wunsch gefolgt ist. Nicht alle Papas tun das, dabei sind doch die Wünsche der Kinder das Allerwichtigste auf der Welt. Es grüßt Dich, Dein Heinz Ratz*

Zu: HEMPELS allgemein

»Wundervolle Arbeit«

Viel Erfolg mit eurer wundervollen Arbeit!

GUIDO DRISSEN, RONDESHAGEN; PER E-MAIL

JÜRGEN BECKER

\* 15.6.1958 † 15.4.2019

Jürgen hat über 20 Jahre unser Straßenmagazin in Kiel verkauft. Wir werden dich vermissen.

Das gesamte HEMPELS-Team

JUPP MUDERS

\* 31.1.1937 † 10.5.2019

Wir trauern um unser Urgestein.

Gäste und Mitarbeiter vom Kieler Tagestreff & Kontaktladen und HEMPELS

IMPRESSUM

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4, 24103 Kiel, Tel.: (04 31) 67 44 94 Fax: (04 31) 6 61 31 16

Redaktion Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.),

Georg Meggers  
redaktion@hempels-sh.de

Online-Redaktion Georg Meggers

Foto Peter Werner

Mitarbeit Michaela Drenovakovic, Ulrike Fetkötter, Hans-Uwe Rehse, Oliver Zemke

Layout Nadine Grünewald

Redesign 3G-GRAFIK, Uta Lange und Götz Lange

Anzeigen Lukas Lehmann, anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61) 4 80 83 25, flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum

nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck

Triftstraße 139-143, Tel.: (04 51) 4002-198, luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de

Geschäftsführer Lukas Lehmann, verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand Jo Tein (1. Vors.), Catharina Paulsen, Lutz Regenber, vorstand@hempels-sh.de

Fundraising Lukas Lehmann, verwaltung@hempels-sh.de

Sozialdienst Lena Falk, Catharina Paulsen; lena.falk@hempels-sh.de paulsen@hempels-sh.de

HEMPELS-Café Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: (04 31) 6 61 41 76

HEMPELS Gaarden Kaiserstraße 57, Kiel, Tel.: (04 31) 53 03 21 72

Druck: PerCom Vertriebsgesellschaft, Am Busbahnhof 1, 24784 Westerröndfeld

Geschäftskonto HEMPELS

IBAN: DE22 5206 0410 0006 4242 10, BIC: GENODEF1EK1

Spendenkonto HEMPELS

IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10, BIC: GENODEF1EK1

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt Kiel Nord unter der Nr. GL 4474

HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen sowie im forum sozial e.V.



HEMPELS wurde 2015 ausgezeichnet mit dem Sonderpreis »Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene« für die Arbeit der Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck.

## Erstes Spiel des neuen HEMPELS-Fußballteams



Foto: Georg Meggers

Auf dem Foto (v.l.n.r.): Maurice, Marcel, Kapitän Dominic, Daniel, Dennis, Torhüter Dominic (liegend), Trainer Sascha (stehend) und Christopher.

Erfolgreicher Neustart unseres Fußballteams: Nachdem über ein Jahr kaum ein Training stattfand und das Team an keinem Turnier teilnahm, trafen sich nun sieben Spieler in der Gdynia-Halle in Kiel zum ersten Spiel des neuen Fußballteams von HEMPELS. »Ich freue mich richtig, dass es wieder losgeht«, sagte Kapitän Dominic kurz vor dem Anstoß. Der 27-jährige Kieler hat ein Treuhandkonto, das von HEMPELS verwaltet wird. Auftaktgegner war eine Hobby Mannschaft vom Kieler Verein FT Eiche, für die auch HEMPELS-Mitarbeiter und -Teambetreuer Florian Wiemers kickt.

Am Ende eines sehr fairen Spiels gewann das HEMPELS-Team deutlich.

»Ich bin echt zufrieden mit der Leistung – und ich freue mich, dass wir trotz klarer Führung nie überheblich gespielt haben«, sagte Trainer Sascha nach dem Spiel. Der 41-Jährige verkauft das Straßenmagazin in Kiel und hat seit vergangenem Jahr das neue Team aufgebaut. Im Sommer möchten Sascha und seine Spieler an einigen Turnieren teilnehmen. Zudem trainieren sie jeden Freitag von 17 bis 19 Uhr in der Jahnhalle im Winterbeker Weg 45 in Kiel. Trainer Sascha: »Ob alt oder jung, Mann oder Frau, erfahrener Kicker oder Anfänger ist völlig egal. Und natürlich spielt auch die Herkunft bei uns keine Rolle – beim HEMPELS-Team sind alle willkommen!« **MGG**

## Verkäufer in anderen Ländern

Etwa 110 Straßenzeitungen gibt es rund um den Globus. An dieser Stelle lassen wir regelmäßige Verkäufer zu Wort kommen. Norbert verkauft in York/England »Big Issue North«.



Ich bin ein begeisterter Aktivist für Obdachlosenfragen und leite die Facebook-Seite von Homeless Britain. Diese Seite ist sehr beliebt, wir haben etwa 14.000 Follower. Social Media ist sehr mächtig. Und jetzt haben wir eine große politische Partei, die eine Agenda zur Obdachlosigkeit vorantreibt: Jeremy Corbyn hat absolut klargestellt, dass Labour etwas dagegen unternehmen wird. Obdachlosigkeit ist heute schlimmer als zu der Zeit, als Big Issue North 1992 begann. Ich verkaufe das Straßenmagazin in York. Vor etwa zweieinhalb Jahren kam ich hierher. Big Issue North ist ein regionales Obdachlosenzine, das zählt. Und es ist nicht nur ein Magazin – es ist größer als das und viel mehr. Die Leute schätzen es, weil es regional ist, wie Yorkshire Puddings. Big Issue North ist Teil einer Tradition. Ich möchte allen danken, die das Magazin jede Woche kaufen. Ich möchte, dass die Leute wissen, dass sie es nicht kaufen müssen. Ich will nicht, dass sich die Leute schuldig fühlen, weil sie es nicht gekauft haben. Ich möchte, dass die Leute es kaufen, weil sie wissen, dass wir von den 2,50 Pfund, die sie zahlen, Geld verdienen. Wenn die Leute das zu schätzen wissen, ist das gut genug für mich.

**MIT DANK AN: BIG ISSUE NORTH / INSP**

**KRÖTENWOCHEN**  
**10%**  
AUF ALLE BETTEN

**Auch Lust auf einen  
besseren Schlaf?**

Wasserbetten • Gelbetten • exklusive Airmatratzen

**Waterbeddiscount**  
www.waterbeddiscount.de

Mo - Fr: 9 - 18:30 Uhr  
Sa: 9 - 16:00 Uhr

Waterbeddiscount  
Gutenbergstr. 40,  
Ecke Westring, 24118 Kiel  
Tel.: 0431 - 24 89 320

	6	8		7		4	5	
1			8		2			3
			1	6	4			
9		2				6		4
	1	6				9	7	
8		4				1		5
			9	3	8			
5			4		7			6
	8	7		1		3	9	

Leicht

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

Lösung Mai 2019 / Nr. 277:

		3	9		7	6		
	1			6			7	
2			4		1			9
5								8
	6	7				1	2	
3								5
6			1		4			7
	3			8			5	
		8	3		5	4		

Schwer

3	5	4	9	8	2	7	1	6
1	8	6	7	5	3	9	4	2
9	7	2	1	6	4	3	8	5
2	3	8	4	1	6	5	9	7
6	4	5	3	7	9	1	2	8
7	1	9	5	2	8	6	3	4
8	6	7	2	9	1	4	5	3
4	2	1	6	3	5	8	7	9
5	9	3	8	4	7	2	6	1

Leicht

9	3	8	5	4	7	2	1	6
4	5	7	1	6	2	9	3	8
6	2	1	9	8	3	7	5	4
5	7	4	6	3	1	8	9	2
1	8	6	4	2	9	5	7	3
3	9	2	8	7	5	4	6	1
8	1	9	3	5	4	6	2	7
2	4	5	7	1	6	3	8	9
7	6	3	2	9	8	1	4	5

Schwer

**HEMPELS-KARIKATUR VON KOSTAS KOUFOGIORGOS**  
WWW.KOUFOGIORGOS.DE



**SOFARÄTSEL**

Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden?

Dann Seite 2 lesen und mitmachen!

## Kampf am Strand



Strandkörbe sind alle besetzt, alle vermietet. »Kommen Sie wieder, wenn es mal regnet«, hat die dicke Strandkorbvermieterin gesagt. So ist das immer im Leben, wenn man zu spät kommt. Die anderen haben es geschafft – sitzen alle selbstzufrieden in ihren Strandkörben und unsereiner gehört wieder zu den Besitzlosen, steht dämlich rum am Strand und hat keinen Schatten. Aber zum Glück gibt es ja diese Ersatzstrandkörbe für Arme: diese Muscheln, diese halben Ein-Mann-Zelte. Und so eines bau ich mir jetzt auf. Hab tatsächlich noch zwei Quadratmeter freie Strandfläche gefunden. So eine Muschel aufbauen das ist ja ein Klacks... Nur dumm, dass jetzt so ein kräftiger Wind aufkommt. Wie gehört jetzt diese Zeltplane richtig herum? Flattert wie ein Segel, bläht sich auf... Halt! Halt! – wird mir fast aus den Händen gerissen, ich hechte hinterher...

Im Strandkorb hinter mir sitzt Nicole Kidman und sieht sehr interessiert zu. Das macht mich nervös. Ich muss nur zuerst die lange Stange durch die Schlaufe stecken und durchschieben – nein, vorher muss ich sie zusammenstecken – jetzt hakt sie aber – und der Wind fasst wieder dahinter... verdammt, ich glaube ich habe das lange Gestänge in die Schlaufe für die kurzen gesteckt... und Nicole Kidman, die Bikinischönheit, guckt immer noch zu. Sie grinst und fängt an zu kichern. Verdammt, wie soll man denn so eine Scheißmuschel alleine aufbauen, wenn der Wind sie erfasst und knattert und flattert... Was ist überhaupt der Boden? Was ist innen? Was ist außen?

Ja, ja, ist ja gut, verehrter Leser, ich weiß, es gibt wichtigere Probleme auf der Welt, aber ich kämpfe hier einen verzweifelten Kampf gegen den Wind und die Planen und das Gestänge, der Sand weht mir in das Gesicht – und Nicole Kidman, diese blöde Bikinimieze, sitzt da und lacht jetzt aus vollem Hals. Das muss ja wohl zu komisch aussehen, wie mir das Zelt über den Kopf geklappt ist. Jetzt werfe ich mich mit dem ganzen Körper auf die Zeltplane. Nicole, die dämliche Strandbiene, kann sich vor Lachen kaum noch einkriegen. Sitzt da in ihrem Strandkorb und lacht und lacht.

Aber so ist das eben: Die einen liegen auf dem Boden und kämpfen um ihre Existenz und die anderen gucken mitleidlos zu und amüsieren sich noch darüber.

---

**DER SATIRIKER HANS SCHEIBNER HAT SICH AUCH ALS KABARETTIST, LIEDERMACHER UND POET EINEN NAMEN GEMACHT. IM BUCHHANDEL ERHÄLTlich IST UNTER ANDEREM »DAS GROSSE HANS-SCHEIBNER-BUCH« (HEYNE).**



Zugang zu Trinkwasser für alle.  
**Wasser ist Leben!**

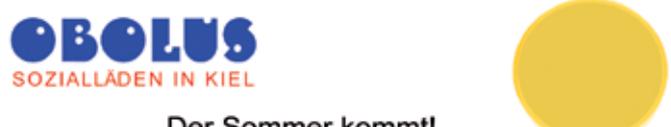


**Deutsches Rotes Kreuz**

**JETZT MITGLIED WERDEN**

Wir helfen – helfen Sie mit!  
 Stichwort: Internationale Soforthilfe  
 IBAN: DE 63 3702 0500 0005 0233 07  
 BIC: BFSWDE33XXX

Mehr Informationen unter: [www.DRK.de](http://www.DRK.de) oder 030 / 85 404 – 444



**OBOLUS**  
 SOZIALLÄDEN IN KIEL

Der Sommer kommt!  
 Wir freuen uns über Ihre  
 Kleiderspenden für die  
 warme Jahreszeit



<b>Filiale Zentrum</b> Sophienblatt 64a Mo.-Fr. 9:00 - 18:00 Tel.: 0431/71034020	<b>Filiale Diedrichsdorf</b> Hertzstraße 75 Mo.-Fr. 9:00 - 16:00 Tel.: 0431/2007212	<b>Filiale Gaarden</b> Johannesstraße 48 Mo.-Fr. 9:00 - 18:00 Tel.: 0431/77591021	<b>Web</b> <a href="http://www.obolus-kiel.de">www.obolus-kiel.de</a> <a href="mailto:info@obolus.de">info@obolus.de</a>
---	--	--	--



**ideenwerft**  
 WERBEAGENTUR

*Wir machen  
 Ihr Projekt  
 seetauglich!*

Webdesign | Online-Marketing | Print  
 Schülperbaum 31 • 24103 Kiel • 0431 26092211  
[info@ideenwerft.com](mailto:info@ideenwerft.com) • [www.ideenwerft.com](http://www.ideenwerft.com)



STIFTUNG KIELER STADTKLOSTER

*Ein langes, hartes Leben hat es  
 verdient, dass Sie es erleichtern.*

**Alte Menschen brauchen Sie!**  
 Bewerben Sie sich jetzt in der Altenhilfe:  
[www.stadtkloster.de](http://www.stadtkloster.de)

**Ollie's Getränke Service**

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

**VOM 3. BIS 7.6.2019 IM ANGEBOT:**



WITTENSEER SPORT VITAL  
**7,99 EUR**  
 je 12 x 0,7 l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel  
 Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-17 Uhr, Di. - Do. 14-17 Uhr  
 Telefon: 0 43 29 / 8 16

